Turismus statt Tourismus

Autor(en): **Siggentaler**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1950)**

Heft 9

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420183

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gefaßt sein; es ist die Sprache der guten schweizerischen Schriftsteller; Gottfried Kellers „Grüner Heinrich" ist Beispiel und Vorbild. Die rednerische Prosa ist zweckbestimmt, „aggressiv", will überreden, hebt ihren Gegenstand zu höherer Bedeutung. Muster: Treitschke, Gustav Freytag. Die „neutrale" Prosa ist sauber, nicht anreizend, geschlechtslos — die Schulsprache.

Ein Blick noch auf Schopenhauer, Pestalozzi, Jakob Burckhardt und die Lesebücher beendete den Vortrag, der manche Ausblicke eröffnete. Einer der Teilnehmer wies darauf hin, daß uns zur geselligen Prosa in unserem noch nicht wieder aufgerichteten Deutschland die rechte Geselligkeit fehle; ein anderer betonte, wie ihm gerade Emil Ermatingers Buch über Gottfried Keller zur Quelle neuer Kraft und Zuversicht geworden sei, und führte des schwäbischen Dichters Mörike „Restauration" an.

Fritz Löffler (Karlsruhe)

Turismus statt Tourismus

Die Italiener nehmen im allgemeinen — im Gegensatz besonders zu den Franzosen und Belgiern — bei der Werbung in unserm Lande in vornehmer Weise Rücksicht auf die Sprache der Deutschschweizer. Sie schlagen in den deutschschweizerischen Städten fast immer Plakate mit deutschem Text an, wenn sie für italienische Ausstellungen oder Erzeugnisse oder Ferien- und Badeorte werben wollen. Das traf auch für die „Mailänder Messe" dieses Jahres zu, die vom 12. bis 30. April in der lombardischen Hauptstadt stattfand: die Plakate an den Wänden und die Prospekte, die man in den Reisebüros erhielt, hatten deutschen Text.

Ein besonders schöner Prospekt mit vielen Tiefdruckbildern, der in mustergültigem geschliffenem Deutsch die Entwicklung der Mailänder Messe beschrieb und die wichtigsten Kunstdenkmäler sowie die landschaftlichen Reize Oberitaliens schilderte, enthielt eine besondere Köstlichkeit für uns: Das Wort Tourismus war Turismus geschrieben, also mit einfachem u, wie wir es aussprechen. War das ein Druckfehler? Das scheint ausgeschlossen werden zu müssen, da das Wort auch in den Abwandlungen „touristisch", „Touristen" stets ohne o geschrieben war, turistisch, Turisten. Der sehr gebildete Italiener Gustavo Montanaro, der als verantwortlicher Redaktor für den Prospekt zeichnete, muß diese Schreibung vielmehr — entsprechend dem italienischen Gebrauch — auch im

Deutschen als das Selbstverständliche angesehen haben. — Das kann uns zum Nachdenken anregen. Warum eigentlich schreiben wir selbst nicht auch „Turismus", wie die Italiener „turismo" schreiben, obwohl sie das Wort wie wir aus dem Französischen übernommen haben? Lassen sich die Italiener, ließen wir uns damit eine „Sünde wider den Geist" zuschulden kommen? Die Antwort gibt uns Karl Spitteler:

> „In griechischem Geiste (d. h. im Geiste des Humanismus, der Kultur) handelt der, welcher sich um die Rechtsprechung und Rechtschreibung fremder Namen einen Kuckuck kümmert. Es stände besser um unsere deutsche Sprache, wenn sie wieder wie ehedem und wie das Italienische von heute den Mut und die Kraft besäße, unbekümmert um die Gelehrtheit, die Fremdwörter ‚barbarisch', aber mundgerecht zurechtzustutzen." *

Die Italiener schreiben „filosofia", „teatro", „turista", wo wir „Philosophie", „Theater", „Tourist" schreiben. Sie haben auch das Billett von den Franzosen entlehnt und es ihrer Muttersprache als „biglietto" einverleibt. — Daß man es in Helvetien — trotz Italien und trotz Spitteler! — weiterhin als patriotische und sogar als kulturelle Pflicht hinstellen wird, statt Billett „Billet" zu schreiben und „Bijä" zu sprechen, usw. usw., daran wird kaum jemand zweifeln wollen. Ein Beweis für gesundes Sprach- und Kultur- und Heimatgefühl ist es nicht. Sondern das Gegenteil! Siggentaler

Erfolgen

„Erfolgen" ist eins von den Modewörtern, mit denen übler Mißbrauch getrieben wird. Es findet sich vor allem im Amtsdeutsch. Da heißt es dann: „Die Leitung erfolgt ehrenamtlich", „die Verpflegung erfolgt kostenlos", während es heißen muß: „Die Gesellschaft wird ehrenamtlich geleitet", „man wird kostenlos verpflegt". Statt einfach zu sagen: „Die Gebühren werden festgelegt" heißt es: „Die Festsetzung der Gebühren erfolgt". Wenn „eine Zusage erfolgt" und „keine Absage erfolgt", könnte man die Reihe solcher schwülstigen Redewendungen so lange fortsetzen, bis Erbrechen erfolgt.

Aus der Zeitschrift „Muttersprache" der Gesellschaft für Deutsche Sprache

* „Lachende Wahrheiten" („Sprache", VII).